

Den Kontakt nicht abreißen lassen.

Vielleicht kann man so,
liebe Schwestern und Brüder,
das Evangelium von diesem Sonntag
zusammenfassen:

Den Kontakt nicht abreißen lassen;
die Verbindung nicht abbrechen lassen.

„*Bleibt in mir
und ich bleibe in Euch*“, sagt Jesus.

„*Ich bin der Weinstock,
ihr seid die Reben.*“

Den Kontakt zu halten, Verbindungen nicht
abbrechen zu lassen – das ist – erst recht in
Pandemie-Zeiten schwierig.

Jedem von uns fällt sicher spontan jemand ein, bei
dem man sich mal wieder melden könnte
oder es ohnehin schon lange vorhatte, mal wieder
anzurufen, zu schreiben, sich zu melden – um den
Kontakt nicht zu verlieren.

Denn unsere zwischenmenschlichen Kontakte und
Verbindungen sind für uns Menschen ganz wichtig –
wir sind Beziehungswesen,

leben durch die Interaktion mit anderen;
wir brauchen Kommunikation;
Wertschätzung von anderen;
die Nähe von anderen Menschen.

In Beziehungen erfahren wir uns selbst, wir werden
erst am Anderen zum Ich, hat es der jüdischen
Religionsphilosoph Martin Buber ausgedrückt.
„*Der Mensch wird erst am Du zum Ich.*“

Und darum ist es so wichtig den Kontakt nicht zu
verlieren, weil einer nur für sich nicht sein kann.

Das Heimtückische am Kontakt-Halten ist aber, dass
es nicht *einen* bestimmten Punkt gibt, an dem man
einschreiten muss, damit der Kontakt nicht abreißt.

Es gibt nicht diesen *einen* Moment, an dem ich
einen anderen anrufen muss, damit unsere
Beziehung erhalten bleibt;

es gibt nicht *die* Minute X, bis zu der ich endlich mal
wieder den alten Freund getroffen haben muss, damit
unsere Freundschaft bestehen bleibt.

Das Ganze ist eher ein schleichender Prozess.
Und darum ist es auch so bequem, den Anruf/ die
WhatsApp-Nachricht/ das Treffen auf *morgen* zu
verschieben.

So gehen Beziehungen und Verbindungen ganz still
und heimlich kaputt. Und so werden Menschen ganz
still und heimlich einsam.

Nicht von jetzt auf gleich; sondern schleichend.

Genauso wie bei all unseren zwischenmenschlichen Beziehungen ist es auch mit unserem Glauben, mit unserer Beziehung zu Gott.

Wenn ich sonntags mal nicht in die Kirche komme, passiert natürlich nichts. Ich kann ja auch nächste Woche gehen, oder übernächste.

Und wenn das Abendgebet mal ausfällt, wird am nächsten Tag trotzdem die Sonne wieder aufgehen.

Und das Essen schmeckt ohne Tischgebet genauso gut.

Und warum das Kind taufen lassen – das geht doch auch noch nach Corona oder irgendwann mal.

Und warum die Kommunion empfangen. Bislang ging es ja auch noch ganz gut ohne.

All das sind auch schleichende Prozesse.

Gott verzeiht uns mit Sicherheit – wie ein alter Freund – dass wir das Sonntagsgebot eher locker auslegen und er ist auch nicht böse, wenn Brautleute ihre Eheschließung erst auf die Zeit nach der Pandemie verschieben.

Und er freut sich über jeden, der kommt – auch und erst recht über die, die schon lange nicht mehr da waren – da bin ich mir ganz sicher!

Aber all diese leisen, heimlichen Prozesse – auch sie sind Entfremdungsprozesse; auch der Kontakt und die Verbindung zu Gott brauchen eine gewisse regelmäßige Pflege. Und auch die Beziehung nach oben verträgt ein „*Kommst du heut nicht – kommst du morgen*“ nicht jeden Tag.

Den Kontakt nicht abreißen lassen;
die Verbindung nicht abbrechen lassen.

Das gilt für unsere vielen Beziehungen in der Welt; es gilt aber auch für die so lebenswichtige Beziehung zu unserem Gott – zu dem Quell und Urgrund unseres Lebens.

Jede und jeder hier und heute *nicht* hier verdankt sein Leben ihm.

Das ist doch eigentlich schon Grund genug, sich hin und wieder zu melden; die Beziehung zu ihm zu pflegen.

Und noch darüber hinaus, liebe Schwestern und Brüder:
was wäre in diesen Zeiten nicht wichtiger als einer, dem ich unbedingt vertrauen kann?

Was wäre nicht bedeutender als
einer, der mich kennt, wie ich bin?
Und einer, der sich um mich sorgt – in allen Lagen
meines Lebens?
Und einer, der für mich etwas wagt;
einer, der sich aufopfert für mich?

Mit so einem in Kontakt zu stehen, das lohnt sich,
versprochen!

Denn diese Beziehung zu ihm macht stark – auch
wenn sie kein Selbstläufer ist; es lohnt sich, sie zu
pflegen – diese Beziehung zu ihm.

Er hat versprochen:

„Bleibt in mir

und ich bleibe in Euch.

„Ich bin der Weinstock,

ihr seid die Reben.“ □